

„Musik, bei der man zuschauen muss“

Klangwerkstatt: Helmut Lachemanns Schaffen
ist ein Konzert in Detmold gewidmet

Detmold (Nv). Die Gestalt polarisiert, ist aber in der Landschaft der Klänge ein nicht zu übersehender Fels. Helmut Lachemann vollendet Ende November sein 80. Lebensjahr. Ihm war der Sonntagnachmittag in der Klangwerkstatt gewidmet.

„Bogen zugleich steil quetschen und nach rechts ziehen. Schlag auf das Griffbrett und schnelles Reiben der Anschlagstelle. Bogenstange von unten gegen die Seite prallen lassen“ – schon Auszüge aus der Notation beweisen, dass den Interpreten hohe Konzentration und schnelle Reflexe abverlangt werden. Die Solo-Werke für Violoncello und Klarinette stehen an einem entscheidenden Wendepunkt im Schaffen des Komponisten.

Entscheidend für ihn war die Begegnung mit Luigi Nono, der sich 1957 gerade zum Bruch mit der Darmstädter Avantgarde neuer Musik entschlossen hatte. Zwei intensive Arbeitsjahre im Kreise von Nonos Familie ließen auch die sozialpolitische Einstellung des italienischen Kollegen in Lachemanns Werk einfließen.

Beeinflusst wurde die Arbeit Lachemanns durch die in Frankreich in den 1950er Jahren entstandene Strömung der „musique concrète“. Das Gegenmodell zur seriellen Musik versucht, Geräusche des Alltags aufzugreifen und aus ihnen eine neue Ästhetik zu entwickeln.

„Musik, bei der man auch zuschauen muss“ nennt Dr. Jörg-Peter Mittmann das Stück „Pression“, bei dem Johanna Zur ihr Cello als Klangkörper neu erkundet. Bei leiser Grundtextur wird hier die Vielfalt der Resonanzen offenbar, der Normalton gerät zum Sonderfall. „Dal niente“, also „Aus dem Nichts“ ist der Titel eines Opus für Klarinette, dem Merve Kazokoglu neben Atemgeräuschen leise an- und abschwellende Tonfolgen verleiht. Ungewöhnlich schwierig sind, so die Interpretin, die hier verlangten Techniken, so das Einatmen beim Spielen.

Mit ihren anspruchsvollen Darbietungen sind die Mitglieder der Klangwerkstatt dieser Bezeichnung wieder einmal besonders gerecht geworden.



Haben Klangerlebnisse geboten: Merve Kazokoglu, Dr. Jörg-Peter Mittmann und Johanna Zur (von links).
FOTO: NEVERMANN